

Die lumbung Gallery – Erfahrungsbericht und Erntedank

Man kann es auch ironisch lesen: lumbung Gallery – zwei Begriffe, die man nicht unbedingt zusammenbringt. Der Begriff »lumbung«, der sich auf bedarfsgerechte Verteilung von Ressourcen und einen umfassenden Begriff von Gemeinschaft bezieht, und der Begriff »Gallery«, der das Element der Gewinnmaximierung in sich birgt und eher die individuellen Erfolge von Künstler:innen und dann kumuliert auch die der Galerie enthält. Aber beides ist weniger ideologisch zu lesen, sondern spielerisch und als Herausforderung. Bleiben wir bei der lumbung Gallery: Die Kurator:innen der documenta fifteen ließen den Künstler:innen und Kollektiven viel Raum, die Themen, die man mit ihnen verbindet, aufzugreifen und Formen der Umsetzung zu finden. So entwickelte sich aus den Diskussionen um die Ökonomie der Kunst und der Künstler:innen und allgemeiner Fragen des gerechten Wirtschaftens bald die Idee, die Existenz der Kollektive und Künstler:innen als Thema zu besetzen, realistisch und pragmatisch den Verkauf der Kunst zur Sicherung des Weiterlebens und -schaffens zum Teil der documenta fifteen zu machen. Neben dem »Kios«, in dem Kunsthandwerkliches, Editionen der Künstler:innen und lokalen Initiativen in und um Kassel angeboten werden, etablierten wir die lumbung Gallery.

Dass die von den Künstler:innen organisierte Möglichkeit des Verkaufs Teil der documenta fifteen wurde, entspricht dem Wunsch nach Klarheit und dem grundsätzlichen Bedürfnis, »agency« über Werke und Verwertung zu behalten, auch andere Wege der Verwertung zu probieren – alles transparent, klar und ohne Hintertür. Unsere Initiative www.theartists.net kam Anfang 2022 dazu, weil wir ähnliche Gedanken verfolgen und testen, was funktioniert und wie man Dinge anders angehen kann. Wir stiegen in die theoretischen Diskussionen ein, mussten erklären, wie wir arbeiten, hörten zu, lernten, was gewollt war und schlugen vor, was wir zur Umsetzung der lumbung Gallery beitragen können.

Die lumbung Gallery ist ein Kollektiv aller Künstler:innen der documenta fifteen, die teilnehmen wollen: angefangen bei den ersten 16 lumbung members, den Kollektiven, die gebeten worden waren, weitere Künstler:innen einzuladen, bis zu allen Künstler:innen, die ihre Werke, seien sie körperlicher Art oder nicht-körperlicher Natur, über die lumbung Gallery anbieten wollten. Wir stiegen also in ein Boot, das Segel gesetzt hatte, eine neue Route suchte, dessen Ruder aber noch fehlte.

Positionen und Künstler:innen sind divers in jeder Hinsicht, von Einzelkünstler:innen zu Kollektiven unterschiedlicher Größe, Zusammensetzung und aus allen Teilen der Welt. Auch der Kenntnisstand über Ziele und Arbeit der lumbung Gallery war bis zum Schluss nicht bei allen Künstler:innen gleich. Hinzu kommen unterschiedliche Wege der Kommunikation. Eines war und ist wichtig: Kollektives Handeln muss sich nicht auf die einzelne künstlerische Arbeit und die Schaffung des einzelnen Werkes beziehen. Der Rahmen, in dem gearbeitet wird, ist gemeinschaftlich organisiert, und die lumbung Gallery als Kollektiv beruht auf gemeinschaftlichem Handeln und Denken, was wiederum nichts mit Gleichförmigkeit zu tun hat. Neben der Erlösverteilung regulärer Verkäufe waren auch Fragen der Schaffung einer Ökonomie

für nicht-körperliche Arbeiten und Prozesse und die Einbeziehung der Käufer:innen in sogenannten »transvestments« Schwerpunkte unserer Arbeit oder vielmehr unserer Erforschung. Denn der Austausch von Werken kann sehr verschieden ausgestaltet werden, der Gegenwert auch in Leistungen, im Bereitstellen von Produktionsmitteln oder Land oder auch in tätiger Mitwirkung am Prozess geschehen.

Partizipation in der lumbung Gallery

Im Mai 2022 waren wir, die, um im Bild zu bleiben, das Ruder anbringen und die lumbung Gallery managen sollten, zum ersten Mal in Kassel, haben Kollektive und Künstler:innen gesprochen und uns mit ruangrupa und dem Artistic team direkt ausgetauscht. Das Vertrauen durch die documenta-Geschäftsführung war groß. Wir baten um einen zentralen Ort im ruru-Haus als Anlaufstelle für Interessierte. Künstler:innen lieferten Design und Logo und sorgten für die formale Struktur, um demonstrativ zu zeigen, dass Werke über die Gemeinschaft der Künstler:innen gekauft werden können. Die lumbung Gallery ist ein Verein, eingetragen in der Schweiz, wo die Vereinsgründung klar und schnell organisiert ist. Im Vorstand sind jemand vom Artistic team, ein Wirtschaftsprüfer und ein Mitglied von TheArtists. Das Board besteht aus rotierenden Mitgliedern des lumbung, also der Künstlerkollektive. Daily business strukturierten wir mit dem Artistic team, was anfangs sehr gut lief, aber dann leider immer schwieriger wurde: Die anderen Themen, die auf die Kurator:innen und das Artistic team einstürmten, banden Kapazitäten. Regelmäßig stimmten wir uns mit der »lumbung Gallery working group« ab, um Erfahrungen auszutauschen oder um Unterstützung zu bitten. Die Struktur der lumbung Gallery wurde aufgesetzt. Die Website wurde mit dem gefüllt, was man in der Vermittlung braucht: Angaben zu Künstler:innen, Werkabbildungen und -beschreibungen, aber keine Preise – ein Supermarkt wollten wir nicht sein, auch wenn die Preisgestaltung ein wichtiges Element war.

Die Künstler:innen bestimmten, welche Werke wie repräsentiert werden. Die meisten Künstler:innen hatten keine oder wenig Erfahrung mit Galeriearbeit – die Erklärungen wurden ein wichtiger Teil unseres Tagesgeschäfts. Wir versuchten, mit allen Künstler:innen und Kollektiven ins Gespräch zu kommen. Nicht alle waren darüber informiert, dass wir für sie da waren. Wir vertraten mehr als 40 Künstler:innen und Kollektive, die unterschiedlich strukturiert waren und sich selbst intern organisieren mussten, wie sie mit den einkommenden Zahlungen umgehen wollten.

Da die lumbung Gallery allen beteiligten Künstler:innen gehört, war es wichtig, die Erlösverteilung anders als im gängigen Galeriemodell aufzustellen: 70 Prozent der Einnahmen gehen an die Künstler:innen und 30 Prozent in den »lumbung pot«. Aus diesem »lumbung pot« erhielten wir einen festen Betrag, um alles zu managen, Menschen anzustellen, Gehälter und Auslagen zu finanzieren. Was im »lumbung pot« übrig blieb, wurde für Ziele verwendet, über die alle beteiligten Künstler:innen entscheiden. Die Frage, wie entschieden wurde, wurde sehr bewusst angegangen. Es gibt keine Erfolgsbeteiligung. Ein wichtiges Element der

Galerie ist der Preisfindungsprozess: Das große Privileg der documenta und damit auch für uns war, dass es für alle beteiligten Künstler:innen und Kollektive Produktionskosten gab, die die Kurator:innen für die drei Gruppen pauschalisiert hatten: die Einzelkünstler:innen, die Kollektive und die Kollektive von Kollektiven/lumbung members (der Kreis der anfangs eingeladenen Kollektive und Künstler:innen). Zu dieser pauschalen Summe wurde ein Betrag hinzugerechnet, der dem entsprach, was gebraucht wird, um zwei Jahre existieren zu können. Man hatte sich am Mindestlohn von Australien, dem Herkunftsland eines bzw. einer der documenta-Künstler:innen orientiert – dem höchsten Mindestlohn weltweit. Je nach Gruppengröße wurde mit einem Faktor multipliziert. Die sich daraus ergebende Summe haben wir – in der Theorie – durch die Anzahl der gezeigten Werke geteilt und kamen so auf den Preis für Einzelwerke.

Wir lernten, dass wir innerhalb der verschiedenen Positionen Anpassungen und Gewichtungen vornehmen mussten, aber im Prinzip versuchten wir, die Idee der Produktion zur Sicherung der Existenz als Grundlage der Preisfindung umzusetzen. Anfängliche Ideen, für den Bedarf auch individuelle Herausforderungen zu berücksichtigen (Versorgung von Angehörigen, schwierige Lebenssituationen etc.) waren schwer umzusetzen, sollten aber bei den Entscheidungen über die Verwendung des »lumbung pots« bedacht werden.

Natürlich mussten wir berücksichtigen, wie damit umzugehen ist, wenn einzelne Künstler:innen schon Werke verkauft hatten, es also in gewissem Umfang schon Preise und einen »Markt« gab. Die Entscheidung über die endgültigen Preise trafen wir gemeinsam mit den Künstler:innen. Das galt auch für vorbereitende Arbeiten, um z.B. Abbildungen und Angaben, wie Arbeiten zu installieren sind, zu erhalten. In Gesprächen mit den Kollektiven entwickelten wir, welche Elemente die Arbeit definieren. Rabatte gab es nicht, da es keine Gewinnmargen oder spekulative Elemente gab.

Labor für empowerment

Wir, TheArtists, lernten mitten im Geschehen des ruru-Hauses viel über die Wirkung der Tatsache, offen anders über die Existenz der Künstler:innen nachzudenken und so ein Experiment zu wagen. Was heißt es, das gängige Galeriemodell nicht mehr als exklusiv anzusehen und als einzige Überlebensmöglichkeit vorauszusetzen? Was, wenn man Künstler:innen nicht mehr als Objekte behandelt, sondern als handelnde selbstbestimmte Subjekte und Teil der Gemeinschaft der Kunstschaffenden? Was, wenn man den Vorhang lüftet, der interessengeleitet die Arbeit der Galerien verbirgt und stattdessen Künstler:innen als Partner mit in die Verantwortung nimmt? All das kam in unserer Umsetzung sehr viel pragmatischer und weniger ideologisch verkrampft daher, wie manche der Reaktionen, die eine Mischung aus Herablassung und Verkrampftheit zeigten – was allerdings die große Ausnahme war. Man verstand, dass wir ein Labor für empowerment waren, zu dem jede:r eingeladen war. Nicht wenige Galerien verstanden die Motivation und sahen, dass eine Öffnung allen und vor allem der Kunst dient, denn Transparenz schafft Raum für das Eigentliche.

Wie man leicht erkennt, ist es ein großes Experiment, begonnen unter den künstlichen Voraussetzungen der documenta. Es gab nicht unbedingt einen inhaltlichen Zusammenhang der Künstler:innen untereinander, zwar die programmatisch-kuratorische Klammer durch die Kurator:innen – aber auch viel Spielraum. Wenn man die kulturelle Vielfalt und die unterschiedlichen

Erfahrungen mit Kunstmärkten oder Überlebensstrategien hinzudenkt, sieht man, wie viele Komponenten auf das Experiment einwirkten.

Organisatorisch ist und war die lumbung Gallery auf die Lager der documenta und die Kooperation mit den Registraren der documenta angewiesen, vor allem bei allen Fragen zur Lagerung über Einfuhr und Herausgabe an die Käufer:innen. Dies war nur durch besondere Anstrengung im Team zu bewältigen. Und wir lernen immer noch. Gute Galeriearbeit braucht Erfahrung, Handwerk und Infrastruktur, inhaltliche Vermittlung und faire Kommunikation mit den Künstler:innen. Das Bedürfnis neue Wege zu erkunden, ist groß. Fast spürten wir eine Sehnsucht, mehr gemeinschaftliche Elemente, über das individuelle Werk hinaus, bei der wirtschaftlichen Verwertung aufzunehmen und als Teil der Praxis zu etablieren. Das gilt auch für viele Sammler:innen, die gerne Teil von etwas Größerem sein wollen und nicht nur Zahlende. Der Starkult ermüdet und war immer schon Fassade. Die vielfältige Beteiligung am Schaffensprozess darzustellen und sichtbar zu machen, ist für viele Künstler:innen inzwischen Teil der Arbeit, aber auch eine Schwierigkeit, da oft vermeintliche Fragen der Miturheberschaft und die Ablehnung des Marktes sowie vieler Museen, die der Idee des einzelnen Genius anhängen, entgegenstehen. Es wird vielgestaltiger werden, aber nur dann, wenn Künstler:innen sich selbst ermächtigen, mehr in die Verantwortung gehen und besser informiert werden über die Formen des Verkaufes, des Marktes. Dadurch werden sie bessere, weil sichere Partner der Galerien, Institutionen und Sammler:innen.

Und die lumbung Gallery? Wir sind noch mit Verkäufen beschäftigt, arbeiten zumeist ab, was bis Ende September 2022 noch nicht abgeschlossen war, und sind dabei, in einem großen und in vielen individuellen »harvests« zu ernten, was uns an Erfahrungen, Erkenntnissen und persönlichen Eindrücken und Gefühlen geblieben ist. Wir haben noch Werke im Lager, der Schwerpunkt wird sich aber auf Aktivitäten verlegen, um die Erkenntnisse zu teilen, weiterzuentwickeln, Formen zu suchen, wie Werke nicht-körperlicher Art auch wirtschaftlich vermittelt werden können, wie man Gemeinschaft bildet, ohne das freie Schaffen zu begrenzen, wie man gemeinschaftlich als Künstler:in Verantwortung für das Werk und so für die Welt übernimmt und wer dabei helfen kann.

»lumbung« ist ein weiter Begriff, Ausdruck einer menschlichen Haltung ohne Doktrin, dessen Grundgedanke sich in vielen kulturellen Praktiken der Welt wiederfindet. Er verhilft dem Individuum in Gedanken und in der Praxis zu Sinn, dort wo Einzelinteressen und Gier nur einsam machen – ohne ideologisch zu knechten. Die lumbung Gallery lebt in diesem Sinne weiter – abseits von physischen Verkäufen und überall dort, wo Künstler:innen und auch Galerien sich anderen Prinzipien öffnen. Die lumbung Gallery und ihre Themen gingen im Sturm der documenta fifteen ein bisschen unter, die Samen sind dennoch oder gerade deshalb weit verstreut, und wir merken, dass sie Wurzeln schlagen.

Dr. Martin Heller, Jurist und Berater, seit den 90er Jahren u. a. für Künstler:innen tätig.
Er ist Mitbegründer von TheArtists.
www.lumbunggallery.theartists.net